

NZZ/28.3.18

# Die Superintelligenz kann die Welt ohne Hände nicht begreifen

*Silicon Valley träumt vom künstlichen Bewusstsein. Es vergisst dabei den Körper*

DONATA SCHOELLER

Die Vision ist atemberaubend, ja sie klingt futuristisch im besten Sinne: Der Mensch schafft sich eine allgemeine künstliche Superintelligenz nach seinem Ebenbilde. In den Ansätzen von Programmieren und Unternehmen, die an ihrer Realisierung arbeiten, zeigt sich jedoch eine äusserst altmodische theoretische Tradition. Sie nimmt eine Form von Intelligenz in den Blick – und übersteht die intelligenzstiftende Rolle des lebendigen Körpers, in treuer Fortführung des Kanons westlicher Mainstream-Philosophie.

Ein Beispiel dieses neu wirkenden, aber im Grunde alten Denkens sind die kürzlich im Feuilleton publizierten Ausführungen des jungen Stanford-Studenten und Unternehmers Sam Ginn. In seiner Bezugnahme auf Heideggers «In-der-Welt-Sein», selbst in seiner Betonung, dass es abstrakte «weltlose Egos» in dieser Vision von künstlicher Intelligenz zu vermeiden gelte, kommt der Körper nicht vor. Wie aber soll ein solches Ego wissen können, *wie es ist*, in der Welt zu sein?

Babys, so Ginn, müssten keine Geometrie und tausend Türen im Kopf zusammensetzen. «Ein Baby erkennt eine Tür unmittelbar.» Das nennt Ginn einen pragmatischen Ansatz. Damit lässt sich gut programmieren. So werden Türen zu Daten, mit denen man Algorithmen fittern kann.

## Babys lernen ohne Theorie

Babys müssen wahrlich keine Geometrien beherrschen, um zu lernen, was eine Tür ist. Sie machen jedoch Türen auf und zu, klemmen sich die Finger ein und bluten, ziehen sich triumphierend an Schranktüren hoch, räumen alles aus und wieder ein, haufen sich an der Kante an und weinen. So lernen Babys, was Türen sind. Diese verwobenen Erlebnisse und komplexen Situationen generieren die sozusagen anwachsende Bedeutung der Wörter, sei es Tür oder Schwester. Pausenbrot oder Mathematik, Wind oder Verantwortung, Computer oder Streit. Klammert man die verkörperte Erlebnisdimension aus, kommt man bei weltlosen Egos an, die es doch gerade zu vermeiden galt.

Man habe mittlerweile, so Ginn, «die Hardware und die Power, um ein menschliches Gehirn zu simulieren». Was fehle, sei bloss eine «hinreichend breite Theorie» als geeigneter Zugang zur menschlichen Intelligenz. Dafür sei Heideggers Philosophie fruchtbar. *Ein Philosoph, ein westlicher Ansatz, ein paar Begriffe und Gedanken?* Fruchtbarer, aber viel schwieriger wäre es, unser alltägliches Erleben weiter zu erforschen: das somatisch-semantische Kontinuum, das sich im Verfolgen eines Gedankens abspielt, oder den multisensorisch-dynamischen Bewusstseinsstrom, der eine Wahrnehmung begleitet, oder die Polytonie des Fühlens in einer Handlung oder die hintergründige Befindlichkeit, die Lebensjahre zusammenschfasst.

## Daten machen kein Bewusstsein

Ginn postuliert, dass das Gehirn «mechanistisch» funktioniere und sich deshalb nachbilden lasse. Ein solches Reden über das Gehirn zeugt von einem äusserst voraussetzungsreichen Zugang, der das Gehirn schon in den

Computer verwandelt hat. Ginn's Schlussfolgerung, dass künstliche Intelligenz herstellbar sein müsse, wenn sie nicht von Gott komme, greift deshalb zu kurz. Was in den Ansätzen fehlt, ist viel naheliegender und «in-der-Welt». Der lebendige Körper ist auf der Strecke geblieben und ebenso die vielfältigen Ansätze, die zeigen, was Intelligenz mit erlebenden Körpern zu tun hat, mit Körper-Umwelt-Interaktionen, mit den daraus entstehenden Strukturen und Umwelten, die auf die Intelligenz wiederum mächtig zurückwirken.

Bewusstsein entsteht aus dem uralten Interaktionsprozess lebendiger Körper und Umwelten. Eine Intelligenz, die aus Algorithmen, Daten und ein paar Heideggerschen Ansätzen entsteht, ist kein Bewusstsein. Sie ist ein *Produkt* des westlichen, technologisierten und kapitalisierten Bewusstseins, ein Produkt im wahren Sinne des Wortes, das sich gut und teuer verkaufen lässt.

Donata Schoeller ist Dozentin für Philosophie in Koblenz und Chicago und leitet den Fortbildungsstudiengang «Wissenschaft und Weisheit» an der Universität Zürich.